©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Bericht über die Grabungskampagnen 1975—1978 in Bruckneudorf, Bezirk Neusiedl am See, Burgenland

Von Gerhard Langmann, Wien

Der „Parndorfer Gutshof", von B. Saria in den Jahren 1949 — 1955 teilweise ausgegraben, zählt, da man die damals freigelegten Teile wieder mit Erde bedeckt hatte und eine abschließende Publikation bis dato nicht erfolgte, zu den großen Publikationsdesideraten der römerzeitlichen Bodenforschung in Österreich[1]. Von besonderem

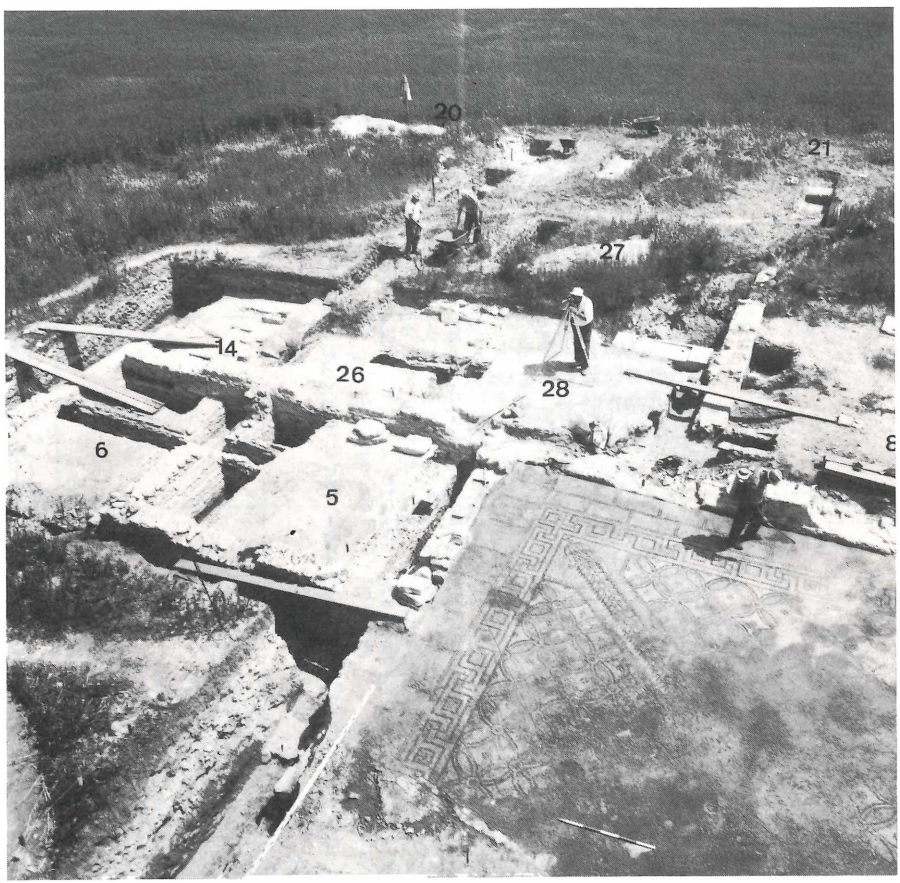


Abb. 1: Die Grabungen im Palast (Nordflügel). Im Vordergrund die Aula (R 1) mit ihrem Mosaikboden vor der Abhebung.

1 G. Pascher, Bericht über die Versuchsgrabung Parndorf (Oktober 1949), Bgld. Hbl. 12, 1950, S. 49 ff. B. Saria, Der Mosaikfund von Parndorf zwischen Parndorf und Bruckneudorf, Bgld. Hbl. 13, 1951, S. 49 ff. Ders., Zweiter vorläufiger Bericht über die Grabungen nächst dem Heidehof zwischen Parndorf und

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Interesse sind die Mosaiken, die mit geringen Ausnahmen[2] dem Erdboden durch Zuschütten abermals anvertraut wurden.

Den unmittelbaren Startschuß für die Wiederaufnahme der Ausgrabungen in Bruckneudorf[3] (Abb. 1) und der damit gekoppelten Mosaiktransferierungsaktion gab der bauliche Zustand des neuerrichteten Burgenländischen Landesmuseums in Eisenstadt. Dort waren bereits zur musealen Präsentation der Böden eigene Schauräume eingerichtet. Die Feldaktionen konnten daher mit den Innenarbeiten so koordiniert werden, daß die Mosaiken sozusagen von Boden zu Boden ohne kostspielige Zwischenlagerung an ihre künftigen Verbleibeorte überführt und verlegt wurden[4].

Die Ausgrabungen stellten ein Gemeinschaftsunternehmen[5] des Burgenländischen Landesmuseums und des Österreichischen Archäologischen Instituts, Universität Wien, unter der Gesamtleitung des

---

Bruckneudorf, Bgld. Hbl. 14, 1952, S. 97 ff. Ders., Der römische Herrensitz bei Parndorf und seine Deutung, Festschrift für Alphons Barb = Wiss. Arbeiten aus dem Burgenland, Heft 33, Eisenstadt 1966, S. 254 ff.

2 Vom Grabungsplatz wurden damals das komplette Diana-Mosaik (R 11) und das Bellerophon-Chimaira-Bild aus R 9 in das Landesmuseum überführt. Das Mosaikfragment aus R 10 gelangte in das Amtsgebäude der Bezirkshauptmannschaft Neusiedl a. See, wo man den Teil im 1. Stock an eine Gangmauer applizierte. Der größte Anteil des Bestandes verblieb an Ort und Stelle, was Anlaß zu den ärgsten Befürchtungen hinsichtlich des Erhaltungszustandes gab. Die seichte Lage, stellenweise nur 0,1 unter der Ackeroberfläche (!) stellte eine große Gefahr dar.

3 Das Grabungsgelände liegt zur Gänze auf Bruckneudorfer Gemeindegebiet. Die falsche, leider eingebürgerte Ortsangabe mußte auf Wunsch mehrerer Institutionen geändert werden.

4 An dieser Stelle sei ausdrücklich Herrn Wirkl. Hofrat Dr. A. Ohrenberger gedankt; als unermüdlicher Initiator und Promotor des Bruckneudorfer Mosaik-Projektes leitete er dafür die musealen und technischen Voraussetzungen in die Wege.

5 Kampagne 1975, 16. April — 13. Juni bzw. 11. Juli
Teilnehmer: F. Prascaits (Restaurator), P .Holowka und G. Laber (als freischaffende Künstler mit der Abhebung, Transferierung und Neuverlegung aller Mosaiken betraut), B. Redl (Zeichner), W. Maier (Vermessung LM) sowie die studentischen Hilfskräfte M. Müller, B. Raab, I. Sekal, E. Stain. Weiters stellten sich für die photographischen Höhenaufnahmen einige Männer der freiwilligen Feuerwehr Neusiedl am See samt dem Rüstwagen zur Verfügung. Dschn. 12 Arbeitskräfte.
Kampagne 1976, 3. Mai — 11. Juni bzw. 2. Juli
Teilnehmer: F. Prascaits, P. Holowka u. G. Laber, I. Sekal, G. Neeb; freiwillige Feuerwehr Neusiedl, dschn. 12 Mann Arbeitskräfte.
Kampagne 1977, 9. Mai — 18. Juni bzw. 31. Juli
Teilnehmer: F. Prascaits, L. Menzel und M. Velicogna (Restauratoren), P. Holowka — G. Laber; W. Maier, F. Zachs, F. Welz (LM); freiwillige Feuerwehr Neusiedl, dschn. 10 Mann Arbeitskräfte.
Kampagne 1978, 8. Mai — 21. Juni
Teilnehmer: M. Bier, Th. Lidy, S. Rötzer, Br. Seidl; dschn. 8 Mann Arbeitskräfte.
Ihnen allen gilt großer Dank der Grabungsleitung. Tadellose Pflichterfüllung aller Mitarbeiter und ein klaglos funktionierendes Teamwork garantierten und gewährleisteten die Bewältigung aller gesteckten Ziele.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Berichterstatters dar[6], wobei die Hauptlast der Finanzierung von der Burgenländischen Landesregierung[7] getragen wurde, durch Bundesmittel subventioniert, sowie durch private Mäzene in Form von Leihgegenständen und Hilfsleistungen unterstützt[8]. Überaus fördernd für den reibungslosen Grabungsablauf wirkte sich der durch die Landesregierung seinerzeit getätigte Grundankauf aus, weil besitzrechtliche Schwierigkeiten von vornherein das Unternehmen nicht hemmen konnten[9].

Der Bruckneudorfer Gutshof[10] liegt in jenem fruchtbaren nordwestlichen Landesteil Burgenlands, der sich von der Brucker Pforte einerseits zur Parndorfer Heide hin erstreckt und andererseits überleitet zu den an südliche Gefilde gemahnenden Uferzonen des Neusiedlersees, deren antike Besiedlung bestens bekannt ist. Dieses Gebiet, wo keltische Boier wohnten und siedelten[11], war nach der Okkupation ein Teil Pannoniens. Mit zunehmender Bedeutung von Stadt und Festung Carnuntum (10 km Luftlinie entfernt) avancierte auch das unmittelbare Hinterland zu einem wichtigen Versorgungs- bzw. Nachschubbereich für Civil und Militär, ein Umstand, welcher bei der folgenden Deutung des Gutshofes und seiner Herren Beachtung verdienen wird.

B. Saria bietet in seinem bereits zitierten Bericht in der Festschrift Barb einen summarischen Überblick über einen großen römerzeitlichen Gutshof, der sich auf ein ummauertes Terrain von annähernd 250 x 500 Meter erstreckt[12]. Luftaufnahmen jüngeren Datums verraten jedoch, daß die Gutshofummauerung wesentlich weiter, als dies Saria angenommen hatte, nach Norden reicht. Bei den früheren Grabungen kamen zwei Toranlagen zum Vorschein, welche man vielleicht mit Arealvergrößerungen oder auch mit Verkleinerungen desselben in Verbindung bringt. Innerhalb dieses weitläufigen Geviertes, das an der nordöstlichen Front die beiden erwähnten, unge-

---

6 An Vorberichten erschienen bereits: FÖ 14, 1975 S. 133 f., FÖ 15, 1976 S. 236 ff., FÖ 16, 1977 S. 396 ff., PAR 25, 1975 S. 11 ff., PAR 26, 1976 S. 9 ff., PAR 27, 1977 S. 1 ff., PAR 28, 1978 S. ff.

7 Besonderer Dank gebührt Herrn Landesrat Dr. G. Mader, der dieses Großprojekt stets wohlwollend förderte.

8 Ein separates Dankeschön sei allen Bediensteten des Bgld. Landesmuseums ausgesprochen, insbesondere ORGR. Dr. H. Schmidt, Dr. K. Kaus und St. Frank.

9 Senator Ing. A. Prskawetz stellte während aller Kampagnen Unterkünfte und Arbeitsgeräte zur Verfügung, wofür bestens gedankt sei, sowie der freiwilligen Feuerwehr Neusiedl am See und ihrem Kommandanten S. Rittsteuer. Last not least sei die stetige und große Hilfsbereitschaft der Familie Rupp-Heidehof hervorgehoben; mit Rat und Tat war sie in Form bester Nachbarschaftshilfe dem Unternehmen stets förderlich.

10 Der Wohnpalast liegt zum größten Teil auf der Landesparzelle 437 Ried Heidwiesen, Gemeinde Bruckneudorf/Bgld.

11 Vgl. dazu A. Mócsy, Die Bevölkerung von Pannonien bis zu den Markomannenkriegen, Budapest 1959 S. 31 ff. insbesondere S. 46f. die civitas Boiorum, ein Stamm mit gewisser Autonomie.

12 B. Saria, a. a. O. Festschrift Barb), S. 265 ff.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

fähr hintereinander liegenden Tore besitzt, wurde eine stattliche Reihe von Baulichkeiten ergraben. An zentraler Position steht der mächtige Wohnpalast; ziehmlich nahe daran, kam das geräumige Badehaus zum Vorschein. Gesindebehausungen, Werkstätten, Magazine. Depots und Stallungen liegen, ohne ein bestimmtes Bebauungsschema zu verfolgen, verstreut auf der weiten Fläche des Hofes. Während der Kampagne 78 förderten drei Suchschnitte auf Grabenbreite von 1 Meter die massiven Fundamente der südwestlichen Ummauerung zutage. Sie bestehen aus mehrscharigen Lagen von sehr kompakt verlegten (Mörtelbettung) faustgroßen Steinen. Am Grabenprofil ersieht man die Spuren späterer Spoliierungen. Ein anderer Suchschnitt der Kampagne 78 wurde im Bereich des Badehauses vorgenommen; er zeitigte interessante Detailergebnisse. R VIII konnte als öffentliche Latrine gedeutet werden. Dieser 4,4 x 5,1 m große Raum stellt einen eigenen Annex des Badehauses dar. Der Zugang von außen, von dem noch Schwelle und herabgestürztes Türgewände, große Sandsteinblöcke, vorhanden sind, liegt an der dem Palast zugewandten Seite. Von der eigentlichen Sanitäreinrichtung sind noch die großen Steinplatten, Unterbau der ehemaligen Sitzgelegenheiten, mit den für antike Aborte charakeristischen Wasserrinnen vorhanden. Ein tiefer und dahinter liegender Kanal sorgte für den Abfluß der Fäkalien[13]. Diese Bedürfnisanstalt stand der Gutsbewohnerschaft zu Benützung frei; für die Herren des Palastes jedoch existierte, wie noch dargestellt werden wird, ein kleines Klosett im Hauptgebäude.

Die Hauptaufgaben der jüngsten Kampagnen waren die Freilegung und Transferierung der Mosaiken sowie eine generelle archäologische Untersuchung des Palastes[14]. Dem Grundriß (Abb. 2) nach reiht man das Gebäude mit seinen respektablen Dimensionen von rund 40 x 45 Metern in die Gruppe der Porticus-Eckrisaliten-Villen; ein Gebäudetyp, der sich auf dem freien Lande in begüterten Kreisen großer Beliebtheit erfreute. Die Vorder- und auch Eingangsfassade hatte der durch die Toranlage Eintretende vor Augen; diese Seite war die repräsentative Ansicht. Obendrein konnte man auch dem praktischen Zweck entsprechen, die Eingangsfront der Wetterseite abgekehrt aufzubauen, was antiker Baugepflogenheit entsprach, wovon es u. a. in

---

13 B. Saria, a. a. O. (Festschrift Barb) S. 257 f. erwähnt das Vorhandensein der Latrine nicht.

14 Während der Kampagne 75 wurden folgende Räume freigelegt: 3, 4, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 15; davon waren die Räume 8, 9, 12 komplett, 3 und 4 fragmentarisch mit Mosaiken ausgestattet. Die erwähnten Mosaiken wurden abgehoben und in das Landesmuseum transferiert.
Kampagne 76: Freigelegt R 5 u. 6, mit Mosaiken ausgestattet, die ebenfalls in das Landesmuseum transferiert wurden. Außerdem konnten mehrere Sondagen vorgenommen werden.
Kampagne 77: Freigelegt R 1. Dieser war zu zwei Drittel mit Mosaik ausgestattet, das ebenfalls in das Landesmuseum transferiert wurde. Fortsetzung der archäologischen Bauaufnahme.
Kampagne 78: Fortsetzung der archäologischen Bauuntersuchung sowie Sondierungen im weiteren Gelände.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

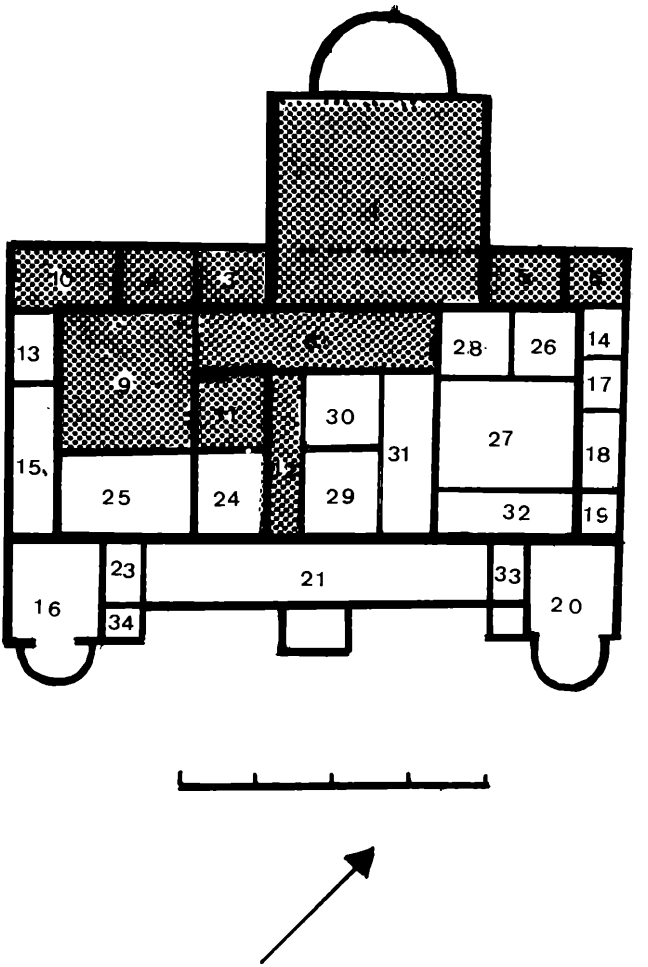


Abb. 2: Schematisierter Grundriß nach Hierath-Saria.

Rohrbach[15] oder Winden[16] Parallelfälle gibt. Der Bautypus an und für sich ist im weiten Imperium hinlänglich belegbar; es sei z. B. an die Prachtvilla von Nenning[17] oder an die übrigen pannonischen Varianten verwiesen[18].

Zur Periodisierung und zeitlichen Einordnung des Palastgebäudes mögen einige Resultate, die uns gesicherte Indizien vermitteln,

15 G. Langmann, Ö.I.A.-Grabungen 1966 S. 23 Abb. 15.
16 B. Saria, Der römische Gutshof von Winden am See, Bgld. Forsch. 13, 1951.
17 K. M. Swoboda, Römische und Romanische Paläste, Wien-Köln-Graz 1969², S. 95 ff. Abb. 47 u 48.
18 Vgl. E. Thomas, Römische Villen in Pannonien, Budapest 1964, S. 360 ff.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

der allgemeinen Baubeschreibung vorangestellt sein, um somit von Anfang an mit Fixpunkten operieren zu können. Auf Grund sämtlicher Befunde der Sondagen und Bauuntersuchungen erkennt man klar und deutlich zwei Perioden, wobei die zweite, also spätere im Prinzip nur eine Fortsetzung bzw. ein Ausbau des ersten und ursprünglichen Planungs- und Grundkonzeptes ist[19]. Während für die Zeitstellung von Periode II ausreichende Fakten zur Verfügung stehen, fehlen diese praktisch vollkommen in bezug auf die Periode I. Demnach müssen wir unsere Datierung und Periodisierung mit konkreten Hinweisen über II beginnen. Unter den Münzfunden gibt es 3 Kleinbronzen gesicherter Provenienz und, was vor allem wichtig ist, gesprächiger Fundlage. 1. Kleinbronze Julian (355-61 n. Chr.) im Mörtelbett einer tragenden Mauer. 2. Kleinbronze Constantius II. (346-50) unter Mosaik von R 4 in der feinen Estrichunterlage (nucleus). 3. Kleinbronze Constantin (337-41) in einer Aufschüttungszone[20]. Von ganz besonderer Wichtigkeit ist die Kleinbronze Constantius II., weil sie die Mosaikverlegung während der großen Repräsentativgestaltung, wovon noch die Rede sein wird, in Periode II datiert; diese fällt demnach in das 3. Viertel des 4. Jhdt. n. Chr., also in die Zeit bald nach der Jahrhundertmitte, was Stilvergleiche der noch darzustellenden Mosaiken in klassischer Art und Weise bestätigen. In Periode II präsentierte sich der Palast in seiner monumentalsten Form mit aufwendiger Innenausstattung als Musterbeispiel für die rege Bautätigkeit valentinianischer Zeit, welche an vielen Stellen, vor allem im militärischen Bereich feststellbar ist[21]. Leider ließen uns die Primärindizien für den zeitlichen Ansatz von Periode I ganz im Stich. Wir können zunächst nur mit der Binsenweisheit, daß I früher als II ist, aufwarten. Weiters bietet das an und für sich spärliche Kleinfundmaterial ein Spektrum, welches nicht in das 2., geschweige denn in das 1. Jhdt. n. Chr. deutet. So fehlt z. B. mit wenigen Ausnahmen Terra sigillata, die in den Fundbeständen des 2. u. 3. Jhdt. anderorts stets ausgiebig vertreten ist. Ebenso weist das Münzmaterial, Grabungs- und Streufunde aus der Umgebung, ausschließlich in das 4. Jhdt. n. Chr. Rein hypothetisch möchte man I in die Zeit um 300 n. Chr. ansetzen[22]. Eine höchst interessante Beobachtung bestätigte sich

---

19 B. Saria nimmt 3 Perioden an und datiert alle Mosaiken in das beginnende 4. Jhdt., a. a. O. (Festschrift Barb) S. 257.

20 St. Karwiese, Ö.I.A.-Wien hat freundlicherweise sämtliche Münzbestimmungen durchgeführt, wofür ihm herzlichst gedankt sei.

21 Vgl. u. a. A. Mócsy, RE Suppl. IX, 1962 s. v. Pannonia Sp. 653 oder R. Egger. Aus dem Alltag des 4. Jahrhunderts nach Christi, Anz. 91, 1954 S. 101 ff.

22 B. Saria, a. a. O. (Festschrift Barb) S. 256 f. versetzt die Errichtung des Palastes in das frühe 2. Jahrhundert und „größere Rekonstruktionen" samt Mosaikausstattung an das Ende des 3. Jhdt.; etwas später wäre dann R 1 errichtet worden. Auch E. Thomas a. a. O. S. 189 ff. folgt auf Grund der damals unvollständigen und stellenweise irrigen Unterlagen der Meinung Sarias. Für die von ihr vorgeschlagene Periodisierung und Baugeschichte konnte kein einziger Nachweis bei den jüngsten Sondierungen erbracht werden.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

in allen Sondagen. Die Niveauverhältnisse von I und II schwanken um dschn. 0,3 — 0,5 m. Erde, Wandverputzbrocken, etwas Bauschutt und Steinmaterial bilden die deutlich an den Profilen ersichtlichen Aufschüttungsschichten; es sind Relikte, welche man als Reste von Steinmauerwerk ansehen kann. In jedem Raum, der mit Bodenmosaik ausgestattet war, gibt es eine ziemlich einheitliche Stratigraphie, zusätzlicher Beweis für Gleichzeitigkeit der Mosaiken! Für das Niveau von I wurde jedoch ein Aufschüttungsmaterial einplaniert, das man auf dem gewachsenen, unebenen Erdboden von dunkelschwarzer Färbung verteilte. Dieses Planiergut — es besteht vorwiegend aus relativ massiven, faustgroßen Mörtelbrocken, die geglättete, grau belassene Vorder- und Hinterseiten mit fingerdicken Abdrücken von Rutenhölzern zeigen — stammt von einem Bau, welcher vorwiegend in der sog. Rutenputz- oder Fachwerktechnik errichtet gewesen ist. Es scheint ziemlich unwahrscheinlich, daß dieser Vorläufer aus Holz und Mörtel schon den Grundriß von I und II vorweggenommen hat[23]; seine tatsächliche Gestalt bleibt vorderhand unbekannt. Bedauerlicherweise bietet das gestempelte Ziegelmaterial, Abdeckplatten, Mauer- und Dachziegel, keine brauchbaren Datierungsstützen, weil die einzelnen Exemplare entweder im Schutt von Periode II oder in sekundärer Sturzlage gefunden wurden[24]. Bemerkenswert ist das Fehlen von Produkten der Vierzehner aus Carnuntum; dafür stehen die Erzeugnisse des Wiener Hausregimentes, der Zehner, an erster Stelle. Eine vorläufige Zusammenstellung der Neufunde soll die Verhältniszahlen vor Augen führen.

LEG X G P F	25 Stück
COH I AEL SAGITTARIORUM	9 Stück
FIGLINA PETRONI	6 Stück
FIGLINA IVESIANA	3 Stück
ATTILIAE FIRMAE	3 Stück
COH FLAVII SEXTI	1 Stück

Außerdem liegen noch eine Reihe unleserlicher bzw. fragmentarischer Stempel vor[25]. In überwiegender Mehrzahl scheinen Stempel militärischer Formationen auf, bestimmt auch ein Kriterium für die noch folgende Deutung des Palastes und seines Gutshofes. Das darunter Einheiten genannt sind, deren Ziegeleien donauaufwärts, z. B. an der Ybbsmündung liegen, spricht auch für die spätantike Zeitstellung, als der norisch-pannonische Limes zu einem Militärkommando vereinigt war[26]. Die Bogenschützenkohorte dürfte nach A. Neu-

23 Aus statischen Erwägungen kommt ein Fachwerkbau dieser Größenordnung nicht in Frage.

24 Bei der Zusammenstellung wurden diverse Schreib- bzw. Buchstabendifferenzen nicht berücksichtigt.

25 Auch im Fundmaterial der Saria-Grabungen scheinen derartige Stempel und Verhältniszahlen auf.

26 R. Egger a. a. O. S. 111 f. Das Vorhandensein von Ziegelmaterial der Militäroffizin FIG(U)LINA IVESIANA, eines Arbeitskommandos der Legio I Nor(icorum) gibt ein sprechendes Beispiel von der Kapazität dieser Ziegelei, die bis nach Sirmium ihre Waren verschickte.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

mann in Klosterneuburg stationiert gewesen sein; die unter Kaiser Hadrian aufgestellte Einheit belegt er weiters f. d. 2. bzw. f. d. 1.Hälfte des 3. Jhdts.[27]. Wahrscheinlich gehörte dieses Ziegelmaterial teilweise zu dem noch unbekannten Vorgängerbau und wurde in I u. II einfach wiederverwendet. Wie bereits ausgeführt, differieren Periode I und II hinsichtlich der Niveauverhältnisse, der Errichtung der großen Halle R 1 und hinsichtlich einiger technischer Details, wie etwa Zu- oder Abmauerung von Türen und Installierung sogenannter Schlauchheizungen[28]. Die Grundrißkonzeption allerdings wurde im wesentlichen nicht geändert. Als spezielles Charakteristikum von Periode II darf die reichhaltige Innenausstattung mit Mosaiken angesehen werden[29], die gemeinsam mit der Errichtung der Halle R 1 dem Palast erst seine repräsentative und würdige Gestaltung prägte. Da keine tiefgreifenden baulichen Veränderungen für Periode II notwendig gewesen sind, darf die Rekonstruktion mit geringfügigen Abweichungen für beide Phasen gelten, mit Ausnahme der soeben erwähnten Halle. Ausgangspunkt einer zeichnerischen Wiederherstellung des Palastes war die Entdeckung, daß sein Kern, ein rechteckiges Geviert von 33,9 x 16 m, im Vergleich mit dem übrigen Mauerwerk besonders tief sowie 0,6 — 0,8 m breit gemauert ist, was nicht dem Zufall anheimgestellt sei. Kombiniert man diesen Befund mit der Notwendigkeit, die darin liegenden 13 Innenräume mit Luft und Tageslicht zu versorgen, so kann dafür nur eine basilikale Lösung in Betracht kommen. Indem der antike Baumeister dieses Kerngeviert nämlich höher errichten ließ als die rundumlaufenden Räumlichkeiten, entstand ein Lichtgaden, der Platz genug für den Einbau von Fenstern wie an einer Basilika bot, wovon Glassplitter und Bleireste der einstigen Vergußstellen stammen. Nur zwei Räume R 30 und 11, fanden nach diesem Schema keine direkte Lichtzufuhr. Entweder kam dafür indirekte Beleuchtung in Frage oder man erreichte den Beleuchtungseffekt durch Planung einer Dachlaterne, wie sie auf Mosaikbildern von ähnlichen Porticusvillen ersichtlich sind[30].

---

27 Ziegel aus Vindobona (= RLiÖ 27, 1973) S. 36 f.

28 In Periode I gab es mehrere Gemächer, die mit Hypokausten nach dem geläufigen Sockelsystem ausgestattet waren. Die Schlauchheizung besteht im Prinzip aus einem kanalähnlichen verschlossenen und isolierten Schacht, der von einer Feuerstelle durch mehrere Räume unter Fußbodenniveau verlegt war. Tubulaturen, immer an den Wänden, die der Einströmöffnung gegenüberlagen, regelten die Zugluft und sorgten selbst für Erwärmung der einzelnen Räume.

29 Die Hoffnung, unter den abgehobenen Mosaiken noch ältere, also der Periode I zugehörende Mosaiken zu finden, erfüllte sich in keiner Sondage der Berichtsjahre. B. Saria glaubt in R 27 einen derartigen Boden annehmen zu können, der nach Verödung der darunter liegenden Heizung zerstört wurde. Sehr wohl aber waren die Wände in Periode I bunt bemalt.

30 Der Einfachheit halber seien als Abbildungsvergleiche K. M. Swoboda a.a.O. zitiert Taf. V a) b) (Tabarca), oder Taf. XVII b) Karthago. Es sind Mosaikbilder afrikanischer Villen. Auch Schauseite des Diocletianspalastes in Split verfolgt, ins Überdimensionale gesteigert, die gleiche Gestaltungskonzeption.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

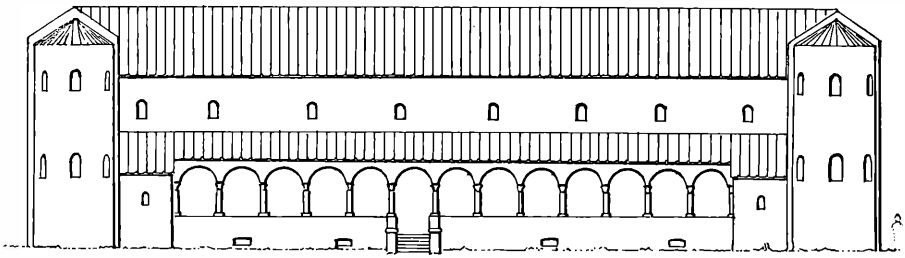


Abb. 3: Zeichnerische Rekonstruktion der Hauptfassade nach G. Langmann; ausgeführt von M. Bier.

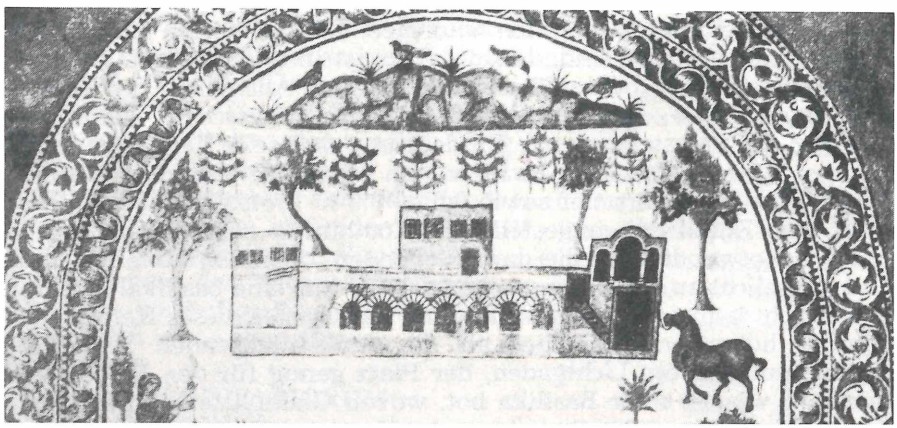


Abb. 4: Darstellung einer Eckrisaliten-Villa auf einem Mosaikboden in Tabarca.

Die Hauptfassade des Palastes befindet sich, wie bereits gesagt, an seiner Süd-Ostfront. Sie ist geprägt von einer leicht erhöhten Säulenhalle, von der Mitteltreppe (Fundamente noch vorhanden) und von den Halbtürmen (Risaliten) links und rechts an den Ecken (Abb. 3). Es gibt einige antike Darstellungen derartiger Gebäude (Abb. 4.) Ihnen folgend wird man diese Ecktürme zumindest zweigeschoßig annehmen, wofür der Mauerbefund auch spricht[31]. Die kleinen Räume 33, 34 wären demnach Stiegenauf- bzw. -abgänge. Die Porticus selbst hatte ursprünglich, wahrscheinlich auf erhöhtem Gewände, eine Säulenstellung und war den letzten Sondierungen zufolge unterkellert. Zu Beginn diesbezüglicher Überlegungen fiel auf, daß die Räume 31, 30, 29 und 24 zwar eine Schlauchheizung, sogar mit Tubulatur besitzen, aber die betreffenden Öffnungen von den Praefurnien her fehlen; auch eventuelle Abmauerungen konnten nicht entdeckt werden. Für die einstige Lage der Feuerstellen kann nur der Bereich in oder bei

31 Vgl. Anm. 1. Das Bild vom Mosaik von Tabarca zeigt sogar den Stiegenaufgang zu dem einen Eckturm.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

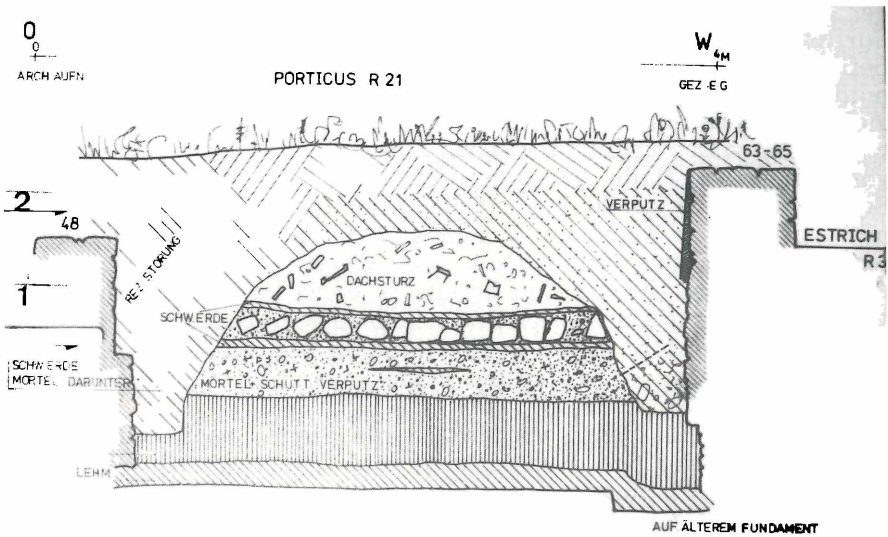


Abb. 5: Sondage in Porticus (R 21). 1 Aufschüttung und Niveau für Heizkeller. 2 Rezente Störung.

der Porticus in Frage kommen. Ein Suchschnitt in R 21 brachte die Lösung (Abb. 5). Da, obwohl alle Nachbarräume über gut erhaltenen Estrich verfügen, ein derartiger Bodenbelag fehlt, nimmt man an, daß das antike Niveau höher gelegen ist und dementsprechend der agrarischen Nutzung leicht zum Opfer gefallen ist. Man betrat einstens den Palast also auf der Freitreppe, durchquerte die Porticus und begab sich, über ein, zwei Stufen herabsteigend in das Palastinnere[32]. Diese etwas erhöhte Lage der Vorhalle war nötig, um für das kellerartige Souterraingeschoß, wo die Praefurnien installiert waren, Platz zu bekommen.

Von den Feuerstellen selbst wurde mit Ausnahme einer dünnen Lehmschicht nichts gefunden, auch die Einströmöffnungen waren nicht vorhanden. Die Deutung des Suchgrabenprofils gab Antwort auf diese zunächst unverständliche Situation. In Periode II verödete man die Heizung, errichtete fast von Grund auf die dicke Mauer neu, welche natürlich nicht wie ihre Vorgängerin eine Öffnung benötigte und füllte den ganzen Souterrainraum mit Schutt an, was man auf

32 Auch das Fehlen von steinernen Türschwellen oder ihrer Mauerauflager, ansonsten vorhanden, beweist die ehemalige erhöhte Lage der Vorhalle.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

der Abbildung klar verfolgen kann[33]. Nicht besonders gegliedert dürften die beiden Schmalseiten gewesen sein. An der Nordostfront befinden sich eine Reihe von Praefurnien, die vom Gemäuer R 7 notdürftig vor Witterungseinflüssen geschützt gewesen sind. Auch die gegenüberliegende Seite hatte keine baulichen Sonderheiten aufzuweisen. Gewissen architektonischen Eindruck dürfte die Seite mit der vorspringenden Halle hervorgerufen haben. An ihrer nördlichen Seite wurde die große Feuerstelle gefunden, sicher einstens auch mit Wetterschutz versehen. Ein kleines Schlupftürl für die Dienerschaft von R 5 aus ermöglichte einen direkten Zugang dazu. Vom ehemaligen Fassadenputz hat bereits B. Saria berichtet[34]. Ein 0,8 m hoher schwach rötlicher Sockel mit mehrfärbigem Tupfenmuster bildete die Bodenbordüre. Die hohen weißlichen Mauerflächen gliederten feine rote Linien in rechteckige Felder, was ein massives Quaderwerk vortäuschen sollte.

Problematisch bleibt vorderhand die Frage nach Möglichkeit des Rauchabzuges der Hypokausten und Tubulaturen. Wie sahen die unumgänglich notwendigen Öffnungen oder Rauchfänge aus, welche wesentlich die Silhouette des Palastes prägten? Wir müssen nämlich für jeden beheizten Raum zumindest 1, wenn nicht sogar mehrere Abzugsmöglichkeiten voraussetzen. Leider wurden bis jetzt keine Überreste davon, die man sich im Prinzip als tönerne Rohre vorstellen muß, gefunden. Auch Vergleiche mit anderen Baudenkmälern lassen uns bei dieser Fragestellung im Stich[35].

Überblickt man den Grundriß dieses an und für sich kompakt angelegten Palastgebäudes, so sieht man sehr deutlich eine bestimmte symmetrische Konzeption, welche der Einbau der Halle R 1 als Mittelachse besonders betont. Man kann von einem Nord- und von einem Südflügel sprechen, welche durch verschiedene Gänge und Korridore baulich getrennt, funktionell aber verbunden sind. Zwei Tatsachen sind für die weitere Interpretation des Planes maßgeblich. Im Rahmen von Periode II erfolgte der Repräsentationsausbau mit seiner besonders würdigen Innenadaptierung, wovon noch ausführlich die Rede sein wird. Überreiche Bemalung an den Wänden und vor allem die Mosaiken in den Räumen, die nicht in den Privatbereich der Palastherren gehören, kennzeichnen diese Ausbauphase, die sich in baulicher Hinsicht an der Errichtung der großen Aula mit erhöhter Exedra unmißverständlich dokumentiert. Hier in dieser Aula hat sich wichtiges Geschehen abgespielt, hier residierten und amtshandelten die ehemaligen Herren[36]. Die Anordnung verschiedener

---

33 Auch die bereits zitierte Villa zu Nenning verfügt über einen Heizkeller unter der Eingangsporticus.

34 A. a. O. Bericht 1951 S. 54.

35 Die Frage nach Rauchabzug-Lösung steht noch vollkommen ungelöst im Raum; keiner der gemachten Vorschläge, auf den Bruckneudorfer Palast angewandt, befriedigt.

36 H. Vetters glaubt bei der Interpretation derartiger großer Hallen mit Apsis an das Tribunal für Rechtssprechung. Vgl. dazu den von ihm dahingehend

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Räumlichkeiten ist auf diesen Zentralraum hin ausgerichtet bzw. entsprechend würdig adaptiert worden. Dazu gehören die beiden langen Gänge R 12 und R 8, deren Mosaikböden, sicher auch die einstige Malerei, zum Fortschreiten animierten und sozusagen jeden Besucher schon auf die wichtigen Handlungen in der Aula vorbereiteten. Zum weiteren Repräsentationsprogramm gehörten die vier Zimmer (R 3, 4 u. 5, 6), links und rechts von der Aula gelegen, die ebenfalls passiert werden mußten. Da zwei von diesen nicht beheizt werden konnten, die anderen zwei an der gegenüberliegenden Seite sehr wohl mit Hypokausten ausgestattet sind, könnte man an Benützung entsprechend den Jahreszeiten denken. Offiziösen Charakter weisen auch die beiden Säle R 9 und R 11; für diese würde man Beratungs- und Aufenthaltsräume in kleiner Runde annehmen. Auch die übrigen Räumlichkeiten in diesem Südflügel des Palastes reflektieren bei weiten nicht diese Intimsphäre, wie es die Zimmer und Gemächer des Nordflügels tun. Hier wohnte man. Darauf deuten z. B. die viel kleineren Gemächer und Kabinette, wo man schon in den früheren Grabungen[37] reizende antike Karikaturen und Zeichnungen entdeckte, welche die kleinen Schmierfinken an die Wände kritzelten; u. a. anderem verewigten sich da ein Mädchen namens Petronia und Hyginos, ihr Spielgefährte. Auch der Einbau einer kleinen Haustoilette und eines Handwaschbeckens, in den sog. Naßräumen R 14 u. 17 ähnlich einem Bidet direkt im Fußboden verlegt und von einer eigenen bleiernen Rohrleitung mit Wasser gespeist, spricht für reinen Wohngebrauch[38]. Weitere Argumente, den Nordflügel als Wohnreservat für die herrschaftliche Familie anzunehmen, wären die in allen Räumen installierte Bodenheizung sowie die Zugangsmöglichkeit aus diesem Flügel, ohne Umweg über Gänge und Flure, direkt in den Repräsentationstrakt, was eben nur den hier wohnenden hohen Persönlichkeiten vorbehalten gewesen ist. Wer die ehemaligen Palastherren gewesen sind, kaiserliche Verwalter, Legionskommandeure oder Statthalter, die hier zeitweilig residierten und logierten, kann vorderhand noch nicht eindeutig gesagt werden. Ein Privathaus war dieser Palast nicht!

Zur würdigen Innenausstattung, die sich bestens in den repräsentativen Rahmen des Gebäudes einfügt, bzw. diesen entscheidend

---

erklärten Statthalterpalast von Ephesos, Jb. d. österr. byz. Gesellschaft 15, 1966 S. 278 ff.

37 B. Saria a. a. O. (Festschrift Barb) S. 256 Abb. 4.

38 In R 14 deckten die neuesten Grabungen einen 0,5 m breiten und 1,4 m langen, etwa 1,0 m tiefen Schacht, der unten an der Hausmauer durch eine mittels zwei dachförmiger aufgestellter Ziegel verfertigte Öffnung nach außen zu offen gewesen ist. Die sorgfältige Mörtel- und Ziegelisolierung, sowie ein sanftes Gefälle nach außen läßt auf eine Verwendung als Klosett schließen, zumal gleich daneben im Boden eingelassen die viereckige Waschvorrichtung zur Reinigung, ganz nach antiker Gepflogenheit, modern gesprochen, wie ein Bidet, vorhanden war. Vom Abwasserkanal selbst außerhalb des Palastes wurden auf Grund rezenter Störungen keine Überreste mehr gefunden.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

mitbestimmt, gehörte entsprechend dem antiken Raumgefühl die Bodendekorierung in der Art der musivischen Kunst. Die Einmaligkeit des Bestandes liegt einmal an seiner beachtlichen Größenordnung, die ihn zum größten derzeit bekannten zusammenhängenden Komplex dieser Gattung in den Ostalpenländern stempelt. Weiters wichtig für den Aussagewert der Mosaiken ist ihre zeitlich-einheitliche Anfertigung, die bald nach 350 n. Chr. erfolgte, zu einer Zeit, da man für dieses späte Saeculum in der Limeszone derartige Bauwerke eher nicht erwartet.

Sprechen doch Quellen u. a. vom „Drecksnest Carnuntum"[39]. Vielleicht liegt gerade in diesem Umstand eine zusätzliche Interpretationshilfe. Die freie Lage auf dem Land, trotzdem in greifbarer Nähe Carnuntums, wohl befestigt, bot zweifellos praktikablere Möglichkeiten hinsichtlich der Errichtung eines offiziösen Domizils für hohe Würdenträger als die ramponierte City an der Donau.

Das Gros der Böden befand sich zum Zeitpunkt der Wiederaufdeckung in sehr gutem Erhaltungszustand, obwohl die agrarische Nutzung der letzten Jahre dem Bestand immer näher zu Leibe rückte. Der Grabungseinsatz erfolgte sozusagen in letzter Minute! Die Ackeroberfläche vertiefte sich nämlich beständig. Auch die unerbittlichen Pflugscharen stellten eine permanente Gefahr für diesen Schatz im Boden dar. Niemand hatte vor Beginn der Grabungen eine Vorstellung vom Erhaltungszustand; ja sogar Vermutungen über Frostschäden, Kunstdüngereinwirkung sowie direkte Beschädigungen gaben Anlaß zu den ärgsten Befürchtungen und Überlegungen. Als gleich zu Beginn der Grabungen 1975 die ersten Quadratzentimeter Mosaikboden freigelegt wurden und ihr sehr gut erhaltener Zustand offenkundig zutage trat, fiel allen Beteiligten ein großer Stein vom Herzen. Mit wenigen Ausnahmen hatte der Mosaikbestand seinen zweiten, über zwanzig Jahre währenden Dornröschenschlaf gut überstanden.

In Periode II waren folgende Räume mit Mosaikböden ausgestattet

	Ursprünglicher Bestand	davon erhalten	
R 1	180,80 m²	126,61 m²	
R 3	12,95 m²	0,40 m²	
R 4	16,20 m²	12,00 m²	
R 5	16,38 m²	16,38 m²	
R 6	12,42 m²	12,00 m²	kleine Fehlstelle
R 8	35,64 m²	34,00 m²	kleine Fehlstellen
R 9	59,43 m²	57,00 m²	kleine Fehlstellen, Bellephondarstellung 1,8 m² von B. Saria bereits abgehoben.

39 Amm. Marc. XXX 5, 2 nannte Carnuntum ausdrücklich als desertum und squalens.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

R 10	20,16 m²	1,50 m²	v. B. Saria bereits abgenommen
R 11	22,05 m²	21,00 m²	v. B. Saria bereits abgenommen
R 12	20,52 m²	18,00 m²	kleine Fehlstellen
	396,59 m²	298,85 m²	

R 27 dürfte vielleicht in Periode I bereits mit einem Mosaik ausgestattet gewesen sein, davon wurden unwesentliche Bruchstücke gefunden[40]. Die soeben angeführten Mosaiken wurden mit Ausnahme der von rund 25 m² von B. Saria bereits abgehobenen Teile von den beiden akademischen Bildhauern P. Holowka und G. Laber an Ort und Stelle für die Hebung präpariert und nach Eisenstadt in das Landesmuseum überführt, wo sie nach ihrer musealen Adaption dem Publikum zur Besichtigung freigegeben sind, was zu einem Anziehungspunkt ersten Ranges führte[41].

In technischer Hinsicht entsprechen die einzelnen Böden ganz den antiken Verlegevorschriften. Die unterste Lage besteht aus einer durchschnittlich 0,2 m dicken Fundierung, bestehend aus schräg in Mörtelbettung verlegten, faustgroßen Steinen (statumen). Darüber schließt eine durchschnittlich 0,1 m messende Estrichschichte an (rudus) auf der feiner Mörtel-Estrich, 0,05 m, der eigentliche Steinchenträger, liegt, worauf noch in feuchtem Zustand die kleinen Steinwürfel verlegt wurden (nucleus). Beim Abheben entdeckten wir stellenweise schnurgerade Abdrücke, die von dünnen Schnüren herrührten, deren sich die antiken Meister bedienten, um Hilfslinien für den Verlegeplan zu gewinnen. Der antike Erhaltungszustand kann als ausgezeichnet angesehen werden. Die Oberflächen weisen nur geringfügige Abnützungsspuren durch Begehung auf, was wiederum auf kurze Benützungsdauer hindeutet. An einigen Stellen hat man Ausbesserungen vorgenommen, indem kleine, handtellergroße Fehlstellen mittels rotem Estrich einfach ausgefüllt wurden; möglicherweise fand die nachträgliche Verlegung des Bellerophonbildes für Ausbesserungszwecke statt. Über die Herkunftsstätten des Materials liegt bereis ein erstes Gutachten von H. Schmid (Bgld. Landesmuseum) vor[42]: Mit Ausnahme bestimmter Rotsteinchen stammen die Würfel aus heimischen Lagerstätten.

R 1 Aula mit Exedra (vgl. Abb. 1)

Vom ursprünglichen Mosaikbestand sind ungefähr 2/3 vorhanden. Das Fehlende geht zu Lasten agrarischer Nutzung, auf Eingriffe vor den Saria-Grabungen und auf einen Kunstraub[43]. Da die Exedra

40 Die Steinchen lagen nicht in situ.

41 Bei der Abfassung des Berichtes war nur mehr die Verlegung des Bodens aus R 1 ausständig

42 Für die freundliche Auskunft sei ihm herzlichst gedankt. Im Rahmen der Endpublikation wird eine ausführliche Analyse veröffentlicht.

43 Eines der Eckfelder mit Darstellung eines Kantharos wurde wie mit einer Schere herausgeschnitten und widerrechtlich von unbekannten Tätern in der Zeit zwischen den Kampagnen Sarias und den neuen Grabungen abgehoben.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

podiumartig erhöht angelegt war, fiel sie auf Grund ihrer exponierten Lage leicht jeglicher Zerstörung zum Opfer.

Das Konzept der Bodendekoration weist ein zur Raummitte hin konstruiertes Schema auf, das ziemlich genau auf die Dimensionen der Aula Bedacht nimmt. In der Mitte liegt ein Quadratfeld von ungefähr 1,3 m Seitenlänge, dessen Ecken mit denen des Saales geradlinig korrespondieren. In den Eckbereichen sind große Kantharoi abgebildet, von denen kranzartiges Blätterwerk zu den Ecken des Zentralfeldes führt. Gerahmt sind diese bestimmenden Dekorelemente von Zahnschnittleisen. Der spärliche Rest des Mittelfeldes verrät figürliche Darstellung. Man sieht noch das bekränzte Haupt eines Mannes, einen stilisierten Zweig mit Blättern und Randkonturen, vielleicht von einer zweiten Figur stammend. B. Saria deutet das Bild als Silen[44], dem wir aber nicht zustimmen können, weil das Gesicht des Mannes jugendliche Züge verrät, die eher an die Siegerpose eines jugendlichen Athleten erinnern; der Zweig wäre dann als Symbol des Siegers aufzufassen[45]. Die von dem Raster-Rahmen eingeschlossenen Flächen, vier ziemlich gleichgroße, trapezförmige Gebilde, sind mit einem bekannten Kreis-Zirkelmuster ausgefüllt, die wie richtige Vexierbilder je nach Betrachtungsart des Beschauers Kreuzblüten, Kreise oder auf die Spitze gestellte Vierecke mit eingezogenen Seiten ins Auge springen lassen. Zusätzlich sind in den Rhombenkörpern Malteserkreuze und in den Blüten kleine Kreise abgebildet, alles Verzierungselemente, welche sich gut in den Typenschatz vor allem spätantiker Mosaiken einfügen. G. Salies reiht diesen Rapport in ihrer Zusammenstellung von geometrischen Gliederungsschemata römischer Mosaiken in die Kategorie der Kreissysteme II[46] ein. Derartige Kreuzblütenrapporte findet man sehr häufig als Füllwerk oder selbständige Verzierungselemente[47]. Auch Gefäße, denen Blattwerk hervorsprießt, ewiges Motiv des Lebensbaumes, kommen auf den Vergleichsböden sehr häufig vor[48]. Vor allem sei gleich zu

---

44 Bericht 51 S. 57.

45 Auf dem sog. Heraklesmosaik von Avanches kann man als Eckfiguren bekränzte Athletenfiguren sehen; ein Blattkranz rahmt dort das Hauptfeld. V. v. Gonzenbach. Die römischen Mosaiken der Schweiz, Basel 1961 S. 61 Taf. 76 ff. Eine andere Interpretationsmöglichkeit bietet ein Boden in der berühmten Villa zu Piazza Armerina; in Raum 7 sieht man die Darstellung mehrerer bekränzter Männer, die Zweige und Fackeln in den Händen tragen, was als Empfangskomitee für den Kaiser, Adventus Augusti, erklärt wird. H. Kähler, Die Villen des Maxentius bei Piazza Armerina (= Mon. artis Romanae XII), Berlin 1973 Taf. 13. Leider wird der kümmerliche Rest sein Geheimnis nie mehr hergeben; es ist einfach nicht genug vorhanden.

46 BJ. 174, 1974 S. 15 Bild 4, 54.

47 Aus der Fülle an Beispielen sei u. a. an ein Mosaik im Baptisterium zu Grado, P. L. Zovatto, Mosaici paleocristiani delle Venezie S. 152 150 verwiesen. Udine 1963.

48 In der Basilika Sant'Eufemia scheinen mehrmals ähnliche Kantharoi, denen Rankenwerk entspringt, auf; deutlich zeigt der Vergleich, daß diese Darstellungen erst nach den Bruckneudorfer Formen anzusetzen sind, P. L.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Beginn einer Darstellung der Bruckneudorfer Mosaiken die dominante Abhängigkeit bzw. Verwandtschaft mit oberitalischen Parallelen, vor allem aber fast ausnahmslos mit den einschlägigen Beispielen zu Aquileia betont. Das große Vorbild für das Gestaltungsschema dieses Mosaiks finden wir an dem überaus reichhaltig figural angelegten Mosaik in der sog. Konstantinischen Villa zu Antiochia wieder[49]. Das Mittelquadrat mit den vier in die Raumecken verlaufenden Verbindungsstreifen, auf dem Bruckneudorfer Boden Blattkränze, ist Flächenprojektion eines Kreuzgewölbes[50]. Als Füllmuster entlang der Wände dient gleichfals als Rahmung ein rundumlaufendes Mäanderband, dessen Abstand zur Mauer hin durch schmucklose Steinchen ausgelegt ist, auf denen einfache Linien großflächige Bodenplatten vortäuschen. Zusammenfassend darf der für die Repräsentation würdige Rahmen der Aula nochmals betont sein; das Mosaik trägt wesentlich dazu bei, vor allem steigert es den Größeneindruck. Das grabungsmäßig erschlossene Entstehungsdatum stimmt gut mit dem Vergleichsmaterial überein.

R 3 Seitengemach der Aula (Abb. 6)

Rezente Störungen vor den ersten Nachkriegskampagnen unter B. Saria haben mit Ausnahme eines kleinen Randstreifens den Boden völlig vernichtet. Seine Zugehörigkeit zu Periode II steht außer Zweifel, da der Rest des antiken Bodenbelages die in diesem Bauabschnitt erfolgte Änderung der Raummaße genau berücksichtigt. Trotz des bescheidenen Restes läßt sich von der ehemaligen Dekorierung ein ziemlich genaues Bild gewinnen. In einem Abstand

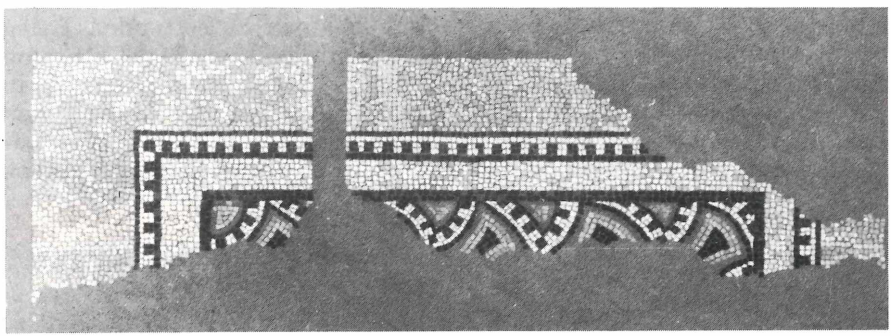


Abb. 6: Nach steingerechter Aufnahme von Fr. Kryza-Gersch. Rest des Mosaiks in R 3.

Zovatto, a. a. O. S. 145 141 u. 146 144. Derartige Gefäße mit herauswachsenden Blattkränzen sieht man an mehreren Stellen auf den Mosaiken einer Villa in Desenzano E. Ghislanzoni, La villa Romana in Desenzano, Mailand 1962 Tav. XXII.

49 D. Levi AMP 226 Taf. 52 ff. heute im Louvre.

50 G. Salies a. a. O. S. 92 vgl. auch S. 90 Abb. 31

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

von 0,1 m von den Wänden des annähernd quadratischen Raumes rahmt ein Zahnschnittband den gesamten Boden. Der Rapport besteht aus leicht länglichen viereckigen Gebilden, deren komplementäre Seiten konvex und konkav ausgeführt sind. Davon erhalten sind nur die Gebilde an der Randleiste, naturgemäß, um der geraden Linie zu entsprechen, schräg halbiert. Vergleichsbeispiele sehen wir z. B. in der frühchristlichen Friedhofskirche zu Vicenza, wo ein solches Muster die Stifterinschrift rahmt[51]. Auch im Diocletianspalast zu Split gibt es einen Boden mit diesem Dekor[52].

R 4 Seitengemach der Aula (Abb. 7)

Rezente Störungen vor den Saria-Grabungen haben vor allem im Mittelbereich den Originalbestand gehörig dezimiert. Die vorhandenen Teile reichen jedoch vollkommen aus, den Rapport dieses Mosaiks klar zu erkennen. Er gehört in die Gruppe der Oktogonal-Systeme[53]. Achtecke sind so aneinandergereiht, daß die freibleibenden Zwischenräume vierstrahlige Sterne bilden; ein geometrisches Muster, das den Vexierbildcharakter sehr deutlich ausdrückt, was sicher mit Absicht von den alten Meistern bezweckt worden war. In den Achtecken selbst scheinen Kreuze in Krückenformen (Salomonsknoten, Vierecke und Blüten) auf, während die Sterne in ihrer Mitte Quadrate mit kleinen Kreisen umgeben. An den Rändern sind alle Formen halbiert. Ein Mäanderband mit stilisierten Schattenflecken rahmt die Darstellung. Der Rapport an und für sich ist ebenfalls kein Unbekannter. Aquileia bietet dazu ein schönes Vergleichsbeispiel[54]. Auf einem Boden im sog. Monastero scheint genau dieser Raster auf, der selbst gerne mit östlichen Vorbildern in Verbindung gebracht wird, wofür es in einem spätantiken Grabhaus zu Anamur einen zutreffenden Beleg gibt[55]. Von ganz besonderer Wichtigkeit hinsichtlich der Datierung der Mosaiken war die Auffindung einer Kleinbronze. Sie stak in der dünnen Estrich-Steinchenträgerschicht, wohin die Münze vom antiken Handwerker absichtlich deponiert worden war[56]. Wie bereits S. 71 festgehalten, gab dieser an und für sich bescheidene

---

51 P. Zovatto a. a. O. S. 39 Abb. 36.

52 Diocletian's Palace, Report on Joint Excavations in Southeast Quarter, I, 1972 Pl. 5a 5b und S. 14 Fig. 1.

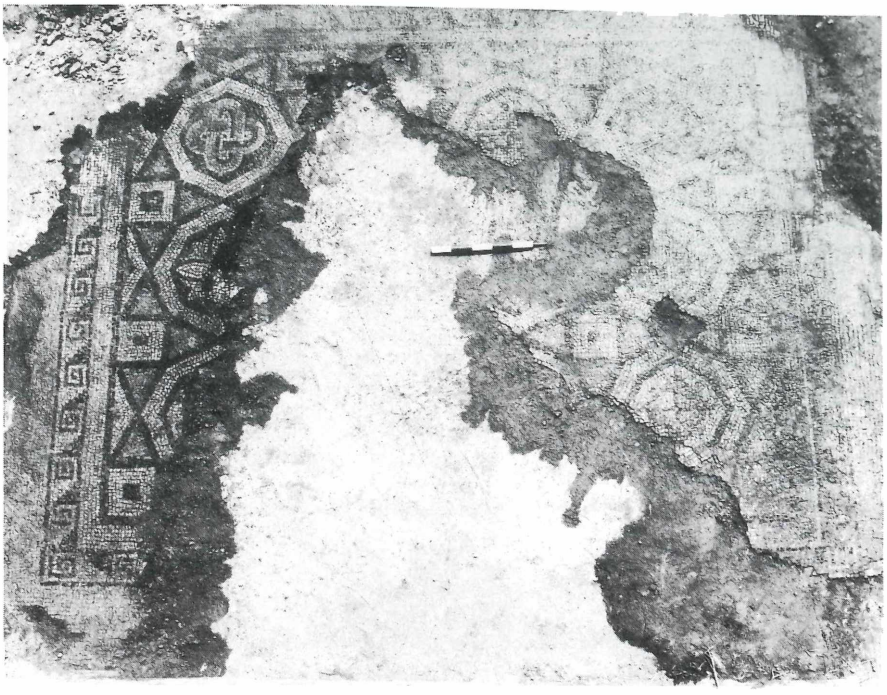
53 G. Salies a. a. O. S. 12 (Oktogonsystem V) Bild 3 42.

54 G. Brusin - P. L. Zovatto Monumenti Paleocristiani di Aquileia e di Grado, Udine 1957 S. 327 Fig. 125.

55 Türk Tarih Kurumu VI, 12 = E. Alföldi-Rosenbaum, Anamur Nekropolü (Ankara 1971) Plate XL f.

56 Wie St. Karwiese mir gegenüber betonte, befand sich diese Münze kaum im Umlauf; sie stammt sozusagen aus dem Sparstrumpf. Die absichtliche Deponierung der Münze kann aus der Arbeitsweise des antiken Handwerkers erklärt werden; beim Verlegen der Steinchen kniete er, er hätte eine verlorene Münze auf der Trägerschicht sofort entdeckt. Am Rande sei die Prägestätte Aquileia vermerkt; ob auch damit die große Abhängigkeit der Bruckneudorfer Mosaikverleger mit den Vorbildern in der Hafenmetropole zu dokumentieren ist, bleibt Ansichtssache.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at



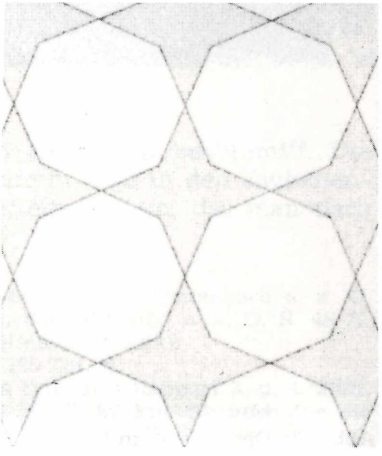


Abb. 7: Das Mosaik in R 4.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

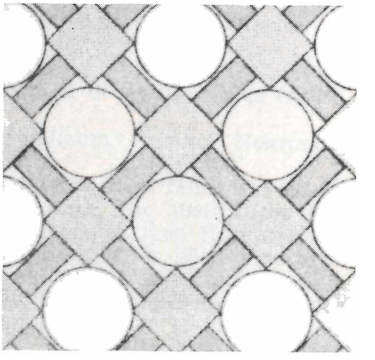


Abb. 8: Das Mosaik in R 5.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Münzfund einen exakten Termin für die Entstehung der Periode II und der damit verbundenen Mosaikverlegung im Rahmen des großen Repräsentationsausbaues, der bald nach 350 n. Chr. erfolgt sein mußte. Beide Gemächer hintereinander gereiht an der südl. Flanke der Aula gehören zum direkten und funktionellen Bauvorhaben derselben; wir bezeichnen sie, ebenso auch R 5 u. 6, ihre beiden Gegenüber, als Vor- bzw. Durchgangsräume, wobei die letzteren mit Heizung versehen wahrscheinlich vornehmlich in der kalten Jahreszeit in Verwendung gestanden sind.

R 5 Seitengemach der Aula (Abb. 8)

Der ebenfalls bunte Mosaikboden zeigt ein geometrisches Schema, das sich als reizvolle Variante eines nicht ungebräuchlichen Kreissystems ausgibt[57]. Als Grundrasternetz dienen vollkommen gleichmäßig angeordnete Rundkörper, die mit auf den Spitzen aufgestellten Quadraten verbunden sind. Die dadurch entstandenen Zwischenräume bilden ihrerseits wiederum Rechtecke mit konkav eingezogenen Langseiten. Nicht ganz zentrisch, offensichtlich wollte man auf den Raster Rücksicht nehmen, liegt quasi als Mittelfeld ein Quadrat, in dem ein Wellenband, von Zahnschnitt umgeben, ein zweites aber kleineres Viereck umrahmt. Drinnen stellt eine vierblättrige Blüte, der vier Lotusblüten entspringen, die eigentliche Dekoration dar. Jeder Körper verfügt seiner Art entsprechend über eine Innenzeichnung. Die sonnenradförmige Verzierung mit den kreisrunden Feldern ist nichts anderes als stark vereinfachte bzw. stilisierte Kreislabyrinthe, die man bei zeitlich früher datierbaren Mosaiken noch als solche auch erkennt[58]. Salomonsknoten füllen die Quadrate und die Rechteckkörper umgeben kleinere Formen, an den halbierten Randzonen scheinen sie begreiflicherweise als Dreiecke auf. Die Rahmung besorgen zwei Leisten, die ihrerseits einen Würfelmäander mit Dreieckskonnexen umschließen.

Abermals entdeckten wir zutreffendste Parallelen in Aquileia, und zwar wiederum im Monastero, wo der Rapport gleich zweimal aufscheint[59].

R 6 Seitengemach der Aula (Abb. 9)

Der Rapport des Mosaiks wird von Achtecken bestimmt[60]. Die einzelnen Oktogone sind so aneinandergereiht, daß in den Zwischenräumen kleine Quadratfelder entstanden, ein System, das man nach

57 G. Salies a. a. O. S. 16 Bild 4 48.

58 Es gibt große und kleine Rundlabyrinthe, etwa V. v. Gonzenbach a. a. O. S. 96 ff. Taf. 34 (Cormerod, jetzt Freiburg), oder dieselbe a. a. O. S. 48 ff. Taf. 72 (Avanches jetzt Augst sog. Winde-Vielmustermosaik).

59 G. Brusin — P. L. Zovatto a. a. O. S. 327 Fig. 125 Taf. X.

60 G. Salies a. a. O. S. 10 f. Bild 3, 34 dort als typischer Rapport 3. u. 4. Jhdt. bezeichnet. G. Brusin - P. L. Zovatto a. a. O. S. 67 Fig. 25; auch für die Flechtbandzöpfe ders. a. a. O. S. 128 Fig. 53.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

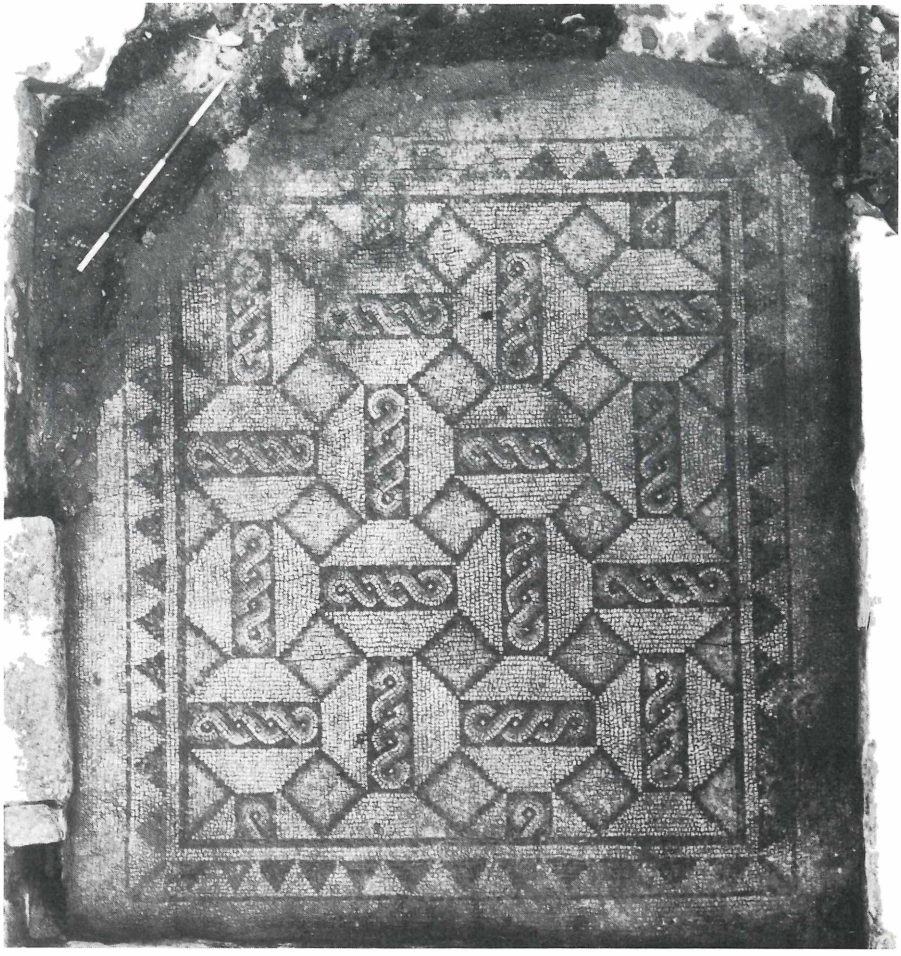


Abb. 9: Das Mosaik in R 6. Man sieht deutlich im Bereich des Meßstabes die Spuren rezenter Störungen.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Belieben ausdehnen bzw. beschneiden konnte, ohne den Gesamteindruck zu schädigen. Während die Vierecke schmucklos belassen wurden, besitzen die Oktogone längliche Rechtecke mit Wellbandzöpfen, die zueinander rechtwinkelig liegen. Solche Rechtwinkelpostierungen gleichförmiger Dekorelemente scheinen auf den spätantiken Mosaikböden immer wieder auf. Als Rahmung dienen zwei Leisten mit einem in der Mitte durchlaufenden Dreiecksband. Zeitlich etwas früher anzusetzen ist ein Mosaik aus der Aula des Bischofs Theodoros im Dom zu Aquileia, das diesen Rapport besitzt. Der Bruckneudorfer Boden führt seine Abhängigkeit klar vor Augen, zeigt jedoch die spätere Variante, sozusagen ein Zwischen- oder Bindeglied oberitalischer Mosaiken[61].

(Fortsetzung folgt)

KLEINE MITTEILUNGEN

Hyotherium palaeochoerus (KAUP) aus dem Unter-Pannon von Wiesen, Burgenland

Von Gottfried Tichy, Salzburg

Aus der Sandgrube D II (nach PAPP, 1939) ca. 12 km NNE von Wiesen sind über den fossilreichen sarmatischen Sanden transgressiv Schichten des Pannon C aufgeschlossen. Aus dieser Schicht konnte ein Molar eines Suiden geborgen werden.

Während Reste von *Hyotherium palaeochoerus* (KAUP) in der pliozänen Waldlandschaft des Wiener Beckens nicht selten vorkommen, sind diese aus dem nördlichen Burgenland bisher nicht mit Sicherheit bekannt gewesen (TAUBER 1952, 76). Aufgrund der sehr ähnlichen paläogeographischen Situation des Wiener und des Nordburgenländischen Beckens waren Reste dieser Art aber durchaus zu erwarten. Die verschiedenen Kohlevorkommen in der näheren und weiteren Umgebung von Wiesen (Pöttsching, Neufeld, Zillingtal, Steinbrunn) lassen auch in diesem Gebiet ausgedehnte Wälder, unterbrochen durch offene Fluren, im Unter-Pannon vermuten. Die Flora, dichte Mischwälder mit noch subtropischen Elementen, läßt auf ein wärmeres Klima als heute schließen (BERGER 1950, KLAUS 1950). Wie aus dem Wiener Becken, so sind auch aus dem Pannon des nördlichen Burgenlandes vorwiegend nur Waldbewohner bekannt. Vertreter der Steppenfauna (Pikermifauna) fehlen oder sind nur selten vorhanden (THENIUS 1949).

---

61 Für den Rapport und Flechtband sehr zutreffend das Mosaik der siegreichen Eucharistie G. Brusin P. L. Zovatto a. a. O. S. 94 ff. Fig. 41 (dort 1. H. 4. Jhdt. n. Chr.). Vgl. dazu gleichzeitig oder knapp später zu datierendes Mosaik von San Canzian d'Isonzo (Görz) P. L. Zovatto a. a. O. S. 136 f. Fig. 134.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1979

Band/Volume: 41

Autor(en)/Author(s): Langmann Gerhard

Artikel/Article: Bericht über die Grabungskampagnen 1975-1978 in Bruckneudorf, Bezirk Neusiedl am See, Burgenland 66-87